

Der Präsident

Freie Universität Berlin, Der Präsident
Kaiserswerther Str. 16-18, D-14195 Berlin

Univ.-Prof. Dr. Peter-André Alt
Kaiserswerther Str. 16-18
D-14195 Berlin

An alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
der Freien Universität Berlin

Telefon +49 30 838 731 00
Fax +49 30 838 731 07
E-Mail praesident@fu-berlin.de
Internet www.fu-berlin.de
Bearb.-Zeichen P/PPR

9. Januar 2017

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Kolleginnen und Kollegen,

das Jahr 2016 war geprägt von zahllosen negativen Nachrichten über Kriege, Anschläge, Flucht und Vertreibung, Gewalt, Terror und Intoleranz. Es fällt nicht schwer, sich für 2017 Besseres zu wünschen: Frieden, Verständnis, offene Gesellschaften mit Platz für Vielfalt und die Fähigkeit zum gelassenen Miteinander. Wir wissen aber auch, dass die Verwirklichung solcher Wünsche von zahlreichen schwer steuerbaren Faktoren abhängt. Das Gefühl, dass der Einzelne wenig zur Überwindung von Krisen und Katastrophen beitragen kann, begründet bei vielen Menschen den Eindruck, man sei negativen Entwicklungen ohnmächtig ausgeliefert. So richtig diese Beobachtung im Blick auf die Komplexität globaler Problemlagen ist, so gefährlich wäre es, aus ihr die Lizenz zum Nichtstun abzuleiten. Als Angehörige einer Universität, deren Geschichte eng mit den Hoffnungen eines neuen demokratischen Aufbruchs nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs verbunden ist, sollte uns klar sein, dass es auf jeden Einzelnen ankommt, wo es um die Überwindung bedrohlicher sozialer Entwicklungen geht. Gerade die Wissenschaft lehrt uns, dass Vernunft und offener Diskurs, Beharrlichkeit und Ausdauer unverzichtbar sind, wenn man seine Ziele erreichen möchte. Insofern sollten wir das Jahr, so schwer das fallen mag, nicht mit Resignation beginnen, sondern in dem Anspruch, für ein friedliches Miteinander einzutreten und die Werte einer offenen Gesellschaft im Zeichen von Freiheit und Toleranz aktiv zu schützen.

Die Freie Universität Berlin steht 2017 vor Herausforderungen, die sie mit Selbstbewusstsein und Kompetenz angehen wird. In der ersten Jahreshälfte werden wir gemein-

sam mit der Senatsverwaltung für Wissenschaft und Forschung, die nun beim Regierenden Bürgermeister angesiedelt ist, die neuen Hochschulverträge verhandeln. Gemäß der Koalitionsvereinbarung vom Spätherbst 2016 erstreckt sich die Geltungsdauer der Verträge im Einklang mit der Legislaturperiode künftig auf fünf, nicht mehr auf vier Jahre. Die drei Regierungsparteien haben verabredet, den Hochschulen des Landes einen Aufwuchs von 3,5 Prozent pro Jahr beim konsumtiven Zuschuss zuzuweisen. Das wäre zunächst ausreichend, um steigende Tarife und Energiekosten aufzufangen, sollte aber keinesfalls an die Erwartung weiterer Leistungssteigerungen geknüpft werden. Die Berliner Hochschulen tragen bereits jetzt erhebliche Überlasten im Bereich der Lehre, die nicht nochmals gesteigert werden dürfen. An der Freien Universität sind Fächer wie Betriebswirtschaftslehre, Rechtswissenschaft, Psychologie, Publizistik und Politologie massiv überbucht – weitere Erhöhungen würden zu einer Verschlechterung der Lehr- und Betreuungsqualität führen. Budgetaufwüchse sind nur dann hilfreich, wenn sie nicht an die Bedingung nochmaliger Zulassungssteigerungen gebunden werden. Wir erwarten daher eine verlässliche und zukunftsorientierte Finanzierung und werden hart verhandeln, um unsere Interessen für die kommenden Jahre zu sichern und der Freien Universität eine gute Haushaltsgrundlage zu verschaffen.

Im Jahr 2017 werden die ersten Weichen für Entscheidungen in der neuen Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder gestellt. Die Freie Universität wird mit mehreren Voranträgen – den sogenannten Skizzen – an den Start gehen. Einen Teil der Anträge verantwortet sie in alleiniger Sprecherschaft. Weitere Vorhaben vertritt sie gemeinsam mit der Charité - Universitätsmedizin Berlin; sie reicht aber auch Projekte gemeinsam mit den Nachbaruniversitäten, der Humboldt-Universität und der Technischen Universität, ein. Im September werden wir erfahren, ob unsere Projekte zu Vollanträgen erweitert werden dürfen. Die endgültige Entscheidung über die Einrichtung der neuen Cluster erfolgt dann Ende 2018. Schon jetzt sind die verantwortlichen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die Stabsstellen, die strategischen Zentren und Fachabteilungen unter Hochdruck damit beschäftigt, die Antragsskizzen zu erstellen und zu optimieren, um den größtmöglichen Erfolg zu erzielen. Die Fördersummen für die dann eingerichteten Cluster liegen zwischen drei und zehn Millionen Euro jährlich – mit der Perspektive auf eine zweimal siebenjährige Förderung bedeutet das eine ganz erhebliche Ergänzungsfiananzierung für unsere universitäre Forschung, die uns so auch nennenswerte Spielräume für den wissenschaftlichen Bereich eröffnen würde.

Parallel arbeitet die Freie Universität an einem Antrag zur Förderung als Spitzenstandort. Sie tut das im Verbund mit der Humboldt-Universität und mit unserer gemeinsamen medizinischen Fakultät, der Charité - Universitätsmedizin Berlin, sowie der Technischen Universität. Die Gründe für die Ausarbeitung einer gemeinsamen Zukunftsstrategie liegen auf der Hand. In Berlin wird schon seit vielen Jahren im Verbund geforscht. Die universitären Zentren für die Förderung junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler kooperieren, wir fördern zusammen die Qualifizierung von Frauen für akademische Karrieren und stimmen unsere Berufungen im Rahmen einer gemeinsamen Strukturplanung ab. Berlin ist zum deutschlandweit herausragenden Wissenschaftsstandort auch deshalb geworden, weil es in den letzten fünf Jahren seine Kooperationspotenziale besser als früher genutzt hat, so dass eine Verbundstrategie auch im Rahmen der Exzellenzstrategie sinnvoll ist.

Zahlreiche Innovationsbereiche der Zukunft erfordern gemeinsame Lösungen, die wir mit unseren Berliner Partnern in der Exzellenzstrategie, aber auch unabhängig von einem gemeinsamen Antrag entwickeln müssen. Ein typisches Beispiel ist die Digitalisierung. Wir benötigen in den kommenden Jahren erheblich gesteigerte Speicherkapazitäten, aber auch neue Systeme des Datenmanagements, um unsere Forschung zeitgemäß organisieren zu können. Es wäre illusionär zu glauben, dass solche Anstrengungen allein zu stemmen sind. Gleiches gilt in den Bereichen der Informationsversorgung – den Bibliotheken –, aber auch bei der Ausstattung der Arbeitsräume. Nicht zuletzt verlangt eine kreative akademische Lehre die verstärkte Einbeziehung digitaler Vermittlungsformen. Für die künftige IT-Infrastruktur, aber auch für leistungsfähige Labors und Technikausrüstung müssen wir in Berlin gemeinsam agieren. Nur so können wir uns als Wissenschaftsstandort dynamisch weiterentwickeln.

Universitäten sind Institutionen, die von Gegensätzen bestimmt sind. Die wissenschaftliche Arbeit in Forschung und Lehre und die Organisation der Verwaltung bilden Systeme, die nicht ohne Weiteres harmonisch miteinander auskommen. Gerade die Wissenschaft lebt von Kreativität, Dynamik, Veränderungswillen, von Überraschungen und der Bereitschaft, neue Wege einzuschlagen. Die Verwaltung agiert dagegen streng regelgeleitet, setzt auf Stabilität, gesicherte Bahnen und Berechenbarkeit. Es begegnen sich Bereiche mit geringerer und hoher Formalisierung. Dass hier Konflikte auftreten kön-

nen, ist normal. Die Freie Universität wird sich mit ihrer neuen Kanzlerin, Frau Dr. Andrea Bör, verstärkt darum bemühen, einen guten Dialog zwischen Wissenschaft und Verwaltung zu pflegen. Sie möchte den Austausch zwischen Fachbereichen und zentraler Verwaltung intensivieren, um ein Bewusstsein für die manchmal unterschiedlichen Perspektiven zu schaffen. Dazu gehört auch, dass sie Praktika und Hospitationen für Verwaltungsangehörige ermöglichen möchte, die so dezentrale oder zentrale Verantwortungsbereiche besser kennenlernen können. Für eine produktive Personalentwicklung ist nicht nur ein förderlicher Austausch zwischen Administration und Wissenschaft, sondern auch eine breite Kenntnis der gesamten Universität von großem Vorteil.

Ich freue mich auf die weitere gute Zusammenarbeit mit Ihnen allen in unserer immer wieder faszinierenden Freien Universität, die zu den aufregendsten und herausforderndsten Hochschulen der Welt zählt, und ich wünsche Ihnen ein gesundes, friedliches Jahr 2017.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Peter-André Alt'. The signature is written in a cursive, slightly stylized font.

Univ.-Prof. Dr. Peter-André Alt

Präsident